

Zoltán Biedermann

Soqotra

Geschichte einer christlichen Insel
im Indischen Ozean vom Altertum
bis zur frühen Neuzeit

2006

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1863-6268

ISBN 10: 3-447-05421-2 ISBN 13: 978-3-447-05421-8

Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	3

I. Soqotra in der Alten Welt

Zur Forschungsgeschichte	9
Seligeninseln in der ägyptischen und mesopotamischen Tradition	12
Insel- und Orientfaszination bei Homer	17
Südarabien bei Herodot	20
Soqotra zur Zeit Alexanders des Großen	22
Soqotra in der hellenistischen Welt	26
Soqotra und die römische Welt	29
Wunderhafte Topoi in der römischen Kaiserzeit	35

II. Soqotra im Mittelalter

Ursprünge des Christentums auf Soqotra	39
Soqotra als christliche Insel im Arabischen Meer	44
Soqotra und die Wunderhaftigkeit des Indikums im Spätmittelalter	52
Soqotra um 1500	61

III. Soqotra in der Frühen Neuzeit

Soqotra und die portugiesische Herrschaft im Indischen Ozean	65
Araber und Europäer auf Soqotra nach 1511	76
Erzeugnisse und Handel	89
Bevölkerungsgruppen und Machtverhältnisse	95
Soziale und politische Verhältnisse unter den Beduinen	111
Religion und Recht	114
Katholische Missionen von 1507 bis 1603	116
Kirchen, Riten und andere Kulturelemente christlichen Ursprungs	127
Fiktive Christlichkeit zwischen Thomaslegende und Heiligem Kreuz	140
Spuren soqotrischer Kultur in den Quellen der Frühen Neuzeit	149
Epilog: Soqotra im Kielwasser frühneuzeitlicher Topoi	157

IV. Quellentexte

Anonymer Seemann, Bericht über einen Besuch auf Soqotra (1504)	167
König Dom Manuel I., Brief über die Christenheit von Soqotra (1508)	169
João de Barros, Beschreibung der Ereignisse von 1507 (1552)	171
Gonçalo Rodrigues, Bericht über einen Besuch auf Soqotra (1555)	173
Fulgêncio Freire, Bericht über einen Besuch auf Soqotra (1560)	175
Gaspar Coelho, Bericht über die Jesuitenmission (1562)	176
Francisco de Sousa, Beschreibung der Jesuitenmissionen von 1542 und 1562-63 und Erinnerungen an einen Inselbesuch im Jahr 1665 (1697)	178
Sebastião Gonçalves, Bericht über einen Inselbesuch im Jahr 1593 (1614) ..	181
Frei António de Gouveia, Bericht über die Christen von Soqotra (1606)	183
Frei Gaspar de São Bernardino, Erinnerungen an einen Besuch auf Soqotra im Jahr 1606 (1611)	199
Literatur	205
Index	225

Abbildungen

1. Teilkarte des Indischen Ozeans von Pierre Mortier (Amsterdam, um 1700) ..	2
2. In den Fels gehauene Symbole südlich von Sūk (undatiert, 5./17.)	47
3.-6. Kopien der Federzeichnungen zum Text Arnold von Harffs (um 1500) ..	54
7. Soqotra auf der Weltkarte des Fra Mauro (Murano, 1459)	60
8. Soqotra auf der Asienkarte des „Atlas Miller“ (Lissabon, 1519)	63
9.-10. Teilansichten von Soqotra und Sūk von Dom João de Castro (1541) ...	64
11. Ansicht von Sūk und Tamarida von Dom João de Castro (1541)	70
12. Teilkarte des Indischen Ozeans von Sebastião Lopes (1565).....	83
13. Ansicht der Bucht von Ḥadīboh und Logbucheintrag (anonym, 18. Jh.) ..	87
14. Teilansicht der Küste bei Qalansīya von Dom João de Castro (1541)	105
15. Grundriß der Moschee/Kirche von Sūk (undatiert)	131

Karten

1. Soqotra	4
2. Soqotra und die Handelsrouten der Alten Welt	23
3. Soqotra und die Handelsrouten des Mittelalters	38
4. Soqotra und <u>Qışın</u> im Handelsnetz der Frühen Neuzeit	79

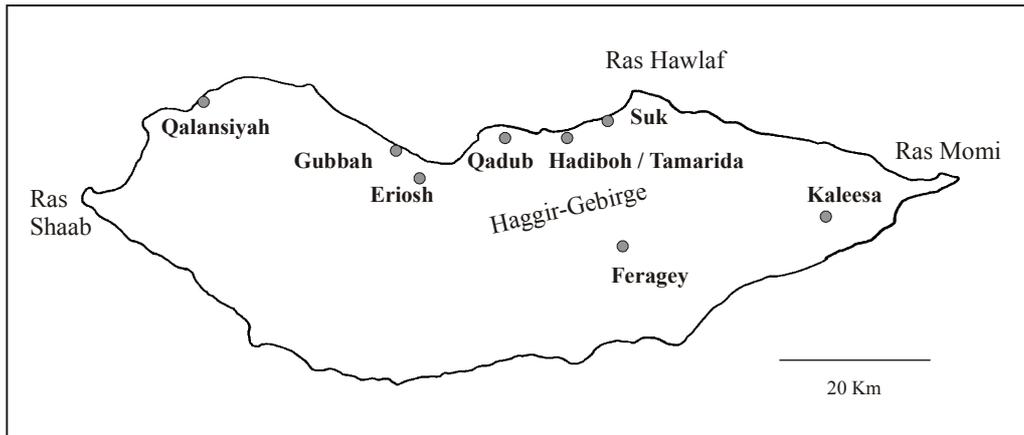
Einleitung

Im Nordwesten des Indischen Ozeans, nahe beim Horn von Afrika und an der Einfahrt zum Golf von Aden (‘Adan), liegt die Insel Soqotra. Sie ist mit etwa 135 km Länge und 40 km Breite die wichtigste Landmasse eines Archipels, zu dem auch drei kleinere Eilande (‘Abd al-Kūrī, Samḥa und Darsa) gehören¹. Geologisch ist sie dem afrikanischen Kontinent zuzurechnen, doch kulturell gehört sie zum südarabischen und asiatischen Raum. Dank ihrer nestorianisch-christlichen Vergangenheit, einer jahrtausendealten Tradition der Weihrauchproduktion und der entsprechenden Einbindung ins maritime Handelsnetz der Alten Welt befindet sie sich auch im Einflußbereich des östlichen Mittelmeerraumes, Mesopotamiens, Persiens und Indiens. Im späten Mittelalter rückte die Insel schließlich, wie auch andere Regionen des westlichen Indischen Ozeans, ins Blickfeld Chinas, aus dem sie freilich bald wieder verschwand.

Obwohl Soqotra mit einer Fläche von etwa 3580 km² die nach Madagaskar zweitgrößte Insel im Westteil des Indischen Ozeans ist, findet sie bei uns nur selten Erwähnung. Sicherlich hängt dies unter anderem mit der Tatsache zusammen, daß die Insel seit der Unabhängigkeit der Kronkolonie Aden von Großbritannien im Jahr 1967 zum südlichen Jemen gehörte und zeitweise sowjetisch besetzt war. Erst seit der Wiedervereinigung und Öffnung des Landes am Anfang der 1990er Jahre erlebt die Insel eine bescheidene, aber doch vielversprechende Renaissance. Zum einen ist sie mit einer einzigartigen Vegetation gesegnet, die sie zum bevorzugten Forschungsgegenstand von Biologen und Botanikern macht. Auf den karstigen Hochplateaus und Gebirgshängen des

1 Unter den zahlreichen Schreibweisen des Inselnamens, die stets mit den Eigenheiten der semitischen Phonologie zu kämpfen haben, ist *Soqotra* nur eine mögliche, keine zwingende Wahl. Zwar wird diese Schreibweise im deutschen Sprachraum neuerdings immer öfter benutzt, doch die ältere deutsche Schreibweise ist *Sokotra*, die ältere englische *Socotra*, und in der Frühen Neuzeit gab es eines gutes Dutzend weiterer Formen wie *Socotorá*, *Sacatorá*, *Zocatara* oder *Zocotra*. In Gebrauch sind heute auch *Usquṭrā*, *Suqūtarā*, *Suquṭrā* usw. Näheres zu den verschiedenen Namensformen bei Tkatsch, „Sokotra“, S. 513-515, Müller, „Zeugnisse über Sokotra“, S. 183-191 und ders. „Antike und mittelalterliche Quellen“, S. 139-161. Im Folgenden werden Orts- und Personennamen, für die es keine gängige deutsche Schreibweise gibt, mit diakritischen Zeichen transkribiert, für deren Korrektur ich Walter W. Müller besonders danken möchte. Schwierigkeiten ergeben sich bei soqotrischen Wörtern vor allem aufgrund von regionalen Schwankungen in der Aussprache. Ein umfassendes Wörterbuch dieser Sprache gibt es nicht.

Landesinneren, die im Durchschnitt 300 m, stellenweise bis zu 1500 m hoch und oft von Wolken bedeckt sind, vor allem aber in den Falten der steilen und zerklüfteten Nordküste, die sich teilweise direkt aus den Fluten erhebt, wächst eine Vielzahl seltener, häufig endemischer Bäume, Sträucher und Blumen. Darunter sind Weihrauch-, Myrrhe- und Aloepflanzen, die farbenfroh zwischen das Ockergelb der Inselerde und die leuchtenden Türkistöne des Indischen Ozeans ragen².



Karte 1: Soqotra

Zum anderen blickt Soqotra auf über 2000 Jahre bewegter Geschichte zurück, die es zu erforschen gilt. Zwar schrieb Douglas Botting in Erinnerung an eine 1958 unternommene Soqotra-Expedition: „In the presence of these incredibly ancient rocks and the primeval dragon’s blood trees and the screaming birds and the wind roaring and nothing else anywhere, I felt I was treading on the threshold of the world.“³ In Wirklichkeit jedoch waren die Oasen der Nordküste Soqotras – die flachere, aber aride Südküste ist kaum bewohnt – seit dem Altertum und bis ins 18. Jahrhundert hinein immer wieder Schauplatz regen Treibens. In der Antike produzierte und exportierte die Insel Weihrauch und besaß einen zeitweise florierenden Handelshafen mit Beziehungen zum Mittelmeerraum, zu Arabien, Persien und Indien. Erst im frühen Mittelalter verlor Soqotra die Vorherrschaft auf diesem Gebiet und begann zu verarmen. Zu die-

2 Zur Erd-, Klima- und Pflanzenkunde der Insel s. Wranik, *Sokotra*, daneben auch Naumkin, *Island of the Phoenix*, S. 1-21 und neuerdings Morris u. Miller, *Ethnoflora of the Soqotra Archipelago*. Zahlreiche Landschaftsaufnahmen finden sich vor allem bei Doe, *Socotra* und auf den Internetseiten <http://rbg-web2.rbge.org.uk/soqotra/home/page01.html>. und www.soqotra.info (beide zuletzt eingesehen im Januar 2005).

3 Botting, *Island of the Dragon’s Blood*, S. 91 ff.

ser Zeit galten die Bewohner der Insel als christlich und der Einflußsphäre der nestorianischen Kirche zugehörig, mit deren Hierarchie die Kontakte offenbar erst im 14. Jahrhundert abbrachen.

Im ausgehenden Mittelalter war Soqotra vor allem als Stützpunkt indischer Piraten bekannt, aber auch als zauberhafte Amazoneninsel, deren Kunde bis zu Marco Polo durchdrang. 1480 fiel sie in den Besitz der Herrscherfamilie von *Ḳiṣn* im südarabischen Mahraland. Zwar verloren die Mahra ihre an Soqotras Nordküste gelegene Festung *Sūk* 1507 an die Portugiesen, doch diese räumten das Feld bereits vier Jahren später wieder. Die Insel blieb in der Hand der Mahra und wurde von Europäern in der Folgezeit fast nur noch zum Kauf von Wasser, Datteln und Aloe aufgesucht. Daneben wagten sich bis ins 18. Jahrhundert mehrfach auch katholische Missionare unter die noch immer als christlich geltenden, aber nur wenig bekehrungsbereiten Soqotris. Im 19. Jahrhundert kam die Insel zusammen mit dem Mahraland schrittweise unter britische Kontrolle, und 1886 wurde sie schließlich ins Protektorat Aden einbezogen. Doch selbst eine einfache Kohlenstation für den britischen Dampferverkehr mußte angesichts der ungünstigen geographischen Bedingungen bald wieder aufgegeben werden. Erst im Zweiten Weltkrieg kam es zur Errichtung eines Luftwaffenstützpunktes auf der wirtschaftlich uninteressanten, strategisch jedoch äußerst günstig gelegenen Insel am Eingang zum Roten Meer⁴.

„Glückliches Volk, diese Inselbewohner“, schrieb 1883 der deutsche Orientreisende Georg Schweinfurth, „von immergrünen Höhen schweift ihr Auge über das Weltmeer, und Schiff auf Schiff, eine Rauchsäule nach der anderen sehen sie an ihren Blicken vorüberziehen. Keins hält bei ihnen“⁵. Noch 1966 berichtete G. Brown in einem *survey* für die britische Regierung von höhlenbewohnenden Hirtenstämmen im westlichen Hochland der Insel, die den Umgang mit Tee und Zucker nicht kannten⁶. Soqotra hat von seiner Nähe zur einst fabelhaft reichen *Arabia felix* und zu einer der wichtigsten Schlagadern des antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Welthandels, des großen Seewegs zwischen Indien und Ägypten, aus heutiger Sicht nur wenig profitiert. Die Insel blieb trotz ihrer bedeutenden Weihrauch- und Aloeausfuhr, insbesondere aber nach deren Zusammenbruch in der Spätantike, arm und unerschlossen.

4 Zur Geschichte Soqotras im 20. Jahrhundert s. Martin, „Socotora, l’île des Chelonophages“ und auch Oman, „Sukutra, Topography and Demography, History“, S. 808. Zur sowjetischen und ostdeutschen Forschungstätigkeit auf Sokotra vor allem Naumkin, *Island of the Phoenix*, S. ix-x und verschiedene Aufsätze Lothar Steins.

5 Schweinfurth, „Ein Besuch auf Sokotra mit der Riebeckschen Expedition“, S. 667.

6 Unveröffentlichter Bericht, zitiert bei Naumkin, *Island of the Phoenix*, S. 148.

Erst kürzlich taufte Brian Doe sie ebenso euphemistisch wie liebevoll „*Island of tranquility*“. Doch was den derzeit etwa 38000 Soqotris und ihrer einzigartigen Heimat die Zukunft bringen wird, könnte ungewisser kaum sein⁷. Im Jemen spricht man von Tourismus, aber auch von land- und sogar ökonomischer Erschließung, die eine massive Zerstörung des Biosystems zur Folge haben könnte. Die soqotrische Kultur ist einem Islamisierungsdruck ausgesetzt, von dem sie bisher weitgehend verschont geblieben war. Glücklicherweise hat sich in der Praxis bislang erst relativ wenig getan. Soqotra ist heute frei zugänglich, doch aufgrund der heftigen Monsunstürme bleibt die Insel noch immer für mehrere Monate im Jahr schwer erreichbar. Die Landebahn bei Qadub an der Nordküste wird allenfalls von Maschinen im Regionalverkehr angefliegen, und im einzigen modernen Hafenbecken der Insel bei der Hauptstadt Ḥadīboh liegen auch heute meist nur Dhaus aus Indien, Arabien und Ostafrika vertaut. Selbst eine der Insel gewidmete wissenschaftliche Tagung mußte 1996 aufgrund mangelnder Infrastrukturen in Aden abgehalten werden⁸.

Rein wissenschaftshistorisch gesehen ist die Insel dabei alles andere als ein weißer Fleck auf der Landkarte. Sie war im späten 19. Jahrhundert Ziel mehrerer großangelegter Forschungsreisen. Hierher führten nach der ersten Landvermessung des britischen Leutnants J. R. Wellsted im Jahr 1835 die Expeditionen von J. B. Balfour (Geologie, 1880) und E. Riebeck (Naturgeschichte, 1881), von H. Forbes (Naturgeschichte, 1898-99), von Mitgliedern der Wiener Akademie der Wissenschaften (Zoologie, Botanik, Sprachforschung, 1899) und des Ehepaares Theodore und Mabel Bent (Altertümer, 1900)⁹. Ethnographische Beobachtungen wurden dabei allerdings stets nur am Rande gemacht, so etwa von Georg Schweinfurth, der Riebeck begleitete, oder von den Bents.

Zugleich wurde Soqotra in Europa auch zum Gegenstand einer Diskussion um die angeblich seit dem zweiten Jahrtausend v. Chr. belegte mythologische Tradition der Seligeninseln. Damit gewann sie gewaltig an wissenschaftlicher Attraktivität. Wladimir Golenischeff und Georg Schweinfurth erkoren Soqotra um 1881 zum Urbild aller altorientalischen und griechischen Seligen- bzw.

7 Bei der Einwohnerzahl handelt es sich eher um eine Schätzung als um eine genaue Angabe. Noch heute bildet die Erfassung insbesondere der Höhlenbewohner im Landesinnern ein ungelöstes Problem für die jemenitischen Finanzbeamten („Anmerkungen zum Drachenblut und zu den Namen der Insel Soqotra“, S. 50).

8 Stein, „Sokotra: Gegenwart und Zukunft“, S. 19.

9 Wellsted, „Report on the Island of Socotra“ und „Memoir on the Island of Socotra“ (zum Teil wiedergegeben bei Doe, *Socotra*, S. 205-219); Balfour, *On the Island of Sokotra*; Schweinfurth, „Ein Besuch auf Sokotra“; Forbes (Hrsg.), *The Natural History of Sokotra and Abd-el-Kuri*; Bent, *Southern Arabia*. Näheres zu den verschiedenen Expeditionen auch bei Tkatsch, „Sokotra“, S. 517-518. und Naumkin, *Island of the Phoenix*, S. 53-54. Weitere Literaturangaben finden sich bei Jackson, *Socotora. Notes bibliographiques*.

Toteninseln und wurden darin von Forschern wie Eduard Glaser (1899) und Fritz Hommel (1901) bestärkt¹⁰. Nach jener anfänglichen Euphorie wurde Soqotra aber bald wieder vergessen. Die alte und mittlere Geschichte der Insel ist kaum über den 1934 von Jaroslav Tkatsch abgesteckten Rahmen hinaus erforscht worden¹¹, und über das rätselhafte Schicksal der soqotrischen Christen findet man in den Bibliotheken bestenfalls einige verstreute Angaben¹². Frühneuzeitliche Geschehnisse, für die es zahlreiche Quellen gibt, wurden bislang nur in zwei sehr beschränkten Aufsätzen von António Brásio (1943) und José Pereira da Costa (1973) näher beschrieben¹³. Das hervorragende Soqotra-Kapitel in Georg Schurhammers Francisco Xavier-Biographie findet kaum Beachtung¹⁴. So folgen auch neuere Zusammenfassungen wie die von Brian Doe (1992) und Vitali V. Naumkin (1993) weitgehend den veralteten Ausführungen Brásios und Costas, ohne auf die eigentlichen Quellen zurückzugreifen.

Seit den ausgehenden 1950er Jahren hat es dabei systematische archäologische und ethnographische Kampagnen zunächst von britischer, dann von sowjetischer und ostdeutscher Seite und neuerdings wieder von Briten, Franzosen und Forschern anderer Nationen gegeben. Die vielversprechenden Ergebnisse dieser Arbeit finden sich in den bereits zitierten Monographien von Brian Doe und Vitali V. Naumkin zusammengefaßt, und auch auf die Ergebnisse der britischen und australischen Expeditionen der vergangenen Jahre kann man neugierig sein¹⁵. Von französischer Seite her sind die im Rahmen eines Sonderforschungsprogramms stehenden linguistischen Studien Marie-Claude Simeone-Senelles ein bedeutender Beitrag. Schließlich ergeben sich unerwartete Entdeckungen auch anlässlich naturwissenschaftlicher Expeditionen, so im Rahmen des belgischen *Socotra Karst Project*, das im Jahr 2001 eine Reihe palmyräischer Inschriften ans Licht brachte¹⁶.

Eine umfassende, kritisch-detaillierte Darstellung der Inselgeschichte anhand der Schriftquellen aus der Zeit vor 1800 gibt es dennoch nicht. Selbst in

10 Golenischeff, „Sur un ancien conte égyptien“, Schweinfurth, „Ein Besuch auf Sokotra“, Glaser, „Das Weihrauchland und Sokotra“ und Hommel, *Die Insel der Seligen*.

11 Tkatsch, „Sokotra“; vgl. aber die Texte von Serjeant in Doe, *Socotra*, S. 136-144 und die Aufsätze Walter W. Müllers, sowie Hennig, „Sokotra als östliche Insula Fortunata“ und Brandl, „Sokotra - die ehemals christliche Insel“.

12 So Pereira, „La Chrétienté de l'île de Socotora“, S. 1-4; Doe, *Socotra*, S. 32; Naumkin, *Island of the Phoenix*, S. 29. Ein bereits 1874 erschienener Aufsatz des Theologen Wilhelm Germann („Das Christentum auf Socotra“) blieb weitgehend unbeachtet.

13 Brásio, *Missões Portuguesas de Socotorá* und Costa, *Socotorá e o domínio português*.

14 Schurhammer, *Francis Xavier. His Life, His Times*, Bd. II, S. 113-130; ursprünglich auf deutsch erschienen als *Franz Xaver: Sein Leben und seine Zeit* (Bd. II-1 erschien 1963).

15 Vgl. Weeks u.a., „A Recent Archaeological Survey on Soqotra“.

16 Dridi, „Indiens et proches-orientaux dans une grotte de Suqutrā“, S. 572ff.

einem kürzlich herausgegebenen Sammelband zu Soqotra, der bezeichnenderweise vor allem naturwissenschaftlichen Fragen nachgeht, sucht man ein frühneuzeitliches Kapitel vergeblich¹⁷. Zur Behebung dieses Mangels soll das vorliegende Buch in erster Linie beitragen. Es ist die überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit, deren zentraler Gegenstand die historischen Entwicklungen des 16. und 17. Jahrhunderts waren¹⁸. Neben den hochinteressanten, vor allem portugiesischen Quellen jener Zeit sind es aber auch die antiken und mittelalterlichen Texte wert, an dieser Stelle – zumindest kurz, denn eine wirklich detaillierte Analyse würde tiefergreifende althilologische und arabistische Kenntnisse voraussetzen – behandelt zu werden. Für ein epochenübergreifendes und globales Verständnis der Geschichte Soqotras ist ein solcher Ansatz unerlässlich. Mythologisch verfärbte Hinweise auf eine frühe Kunde von Soqotra lassen sich – zumindest bedingt – bereits im Alten Ägypten finden. Als chronologische Obergrenze bietet sich das Jahr 1835 an, als im Auftrag der britischen Krone der erste moderne *survey* über die Insel entstand¹⁹.

Methodologisch gesehen stellt vor allem die extreme Verquickung von Fakten und wunderhaften Topoi oder Gemeinplätzen in den Quellen zu Soqotra ein Problem dar. Da die Soqotris keine eigene Schriftkultur besitzen, ist es kaum verwunderlich, daß die Insel seit frühesten Zeiten zur mythologischen Projektionsfläche außenstehender Beobachter geworden ist²⁰. Es liegt daher nahe, die Entwicklung der Topoi selbst als Teil der Geschichte zu betrachten und zu behandeln. Zweitens hat die Aufteilung vor allem des frühneuzeitlichen Kapitels in thematische Abschnitte eine Zerstückelung der Quellen zur Folge. Um dem entgegenzuwirken wurden verschiedene Textpassagen in Originallänge eingefügt. Doch die wichtigste Rolle kommt diesbezüglich dem Anhang zu, wo einige der interessantesten Quellentexte in Originalfassung und in deutscher Übersetzung wiedergegeben sind. Der Anhang versteht sich nicht nur als Beitrag zur Geschichte Soqotras, sondern auch als Ermutigung an die Forschergemeinschaft, sich eingehender mit den portugiesischen Entdeckungen und ihrer außerordentlich reichen und vielfältigen literarischen Hinterlassenschaft zu beschäftigen.

17 Vgl. Wranik, *Sokotra*.

18 „Sokotra in frühen Quellen“, Institut für Völkerkunde und Afrikanistik, Ludwig-Maximilians-Universität, München, 1998.

19 Wellsted, „Memoir“, auszugsweise bei Doe, *Socotra*, S. 205-219. Im Vergleich zu den früheren Quellen ist dieser Text von einer neuartig rigorosen Systematik in Beobachtung und Niederschrift durchzogen.

20 Auf die Möglichkeit einer sehr alten und bislang nicht entzifferten Schrift, die durch Graffiti auf Felsen in Soqotra und Dhofar belegt ist, wies bereits Bent hin (*Southern Arabia*, Tafeln und Anhänge; vgl. Müller, „Antike und mittelalterliche Quellen“, S. 155).